Zehnter Brief.

Larnaka auf der Insel Cypern den 15. October 1834.

Vor Allem mein Freund! empfangen Sie mein Tagebuch seit unserer Abreise von Venedig.

Den 7. Septbr.

Der Wind, wie ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe gesagt habe, ist uns günstig geworden, und wir haben den Kanal verlassen.

Unsere Schiffsmannschaft besteht aus dem Kapitän Ragazzi, aus dem zweyten Schiffsoffizier und aus zehn Matrosen, den Schiffsjungen mit eingerechnet, — lauter Venetianer. Ich habe vom ersten Augenblicke an eine gewisse Gleichgiltigkeit in Bezug auf die Religions-Uebungen bemerkt; die gemeinschaftlichen Gebete, welche sonst auf italienischen Schiffen so sehr üblich sind, fanden nicht statt. Doch rief der Schiffsjunge an jedem Abende: „Zündet die Laternen an, „löscht das Feuer aus im Namen Jesu und seiner „heiligen Mutter; möge sie uns in einen sichern Ha„fen führen. Gesundheit, Freyheit, begleite uns auf „der Reise und in allen unsern Unternehmungen, „wenn es Gott gefällig ist. Betet ein Vater unser „und ein Ave Maria für die armen Seelen des Feg„feuers und für unsere glückliche Reise!“ — Die Mannschaft hörte mit Andacht zu; allein hierauf beschränkte sich Alles.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich theilte dem Kapitän aufrichtig meine Bemerkungen hierüber mit, und er antwortete mir, man habe sonst alle Abende die Litaney gebetet; seitdem er aber bemerkt hätte, daß einige der Matrosen diese fromme Uebung ins Lächerliche zögen, habe er nicht mehr auf ihr bestanden. Ich machte ihm bemerklich, daß dieß kein Grund sey, von einem so heiligen Gebrauche abzugehen, und sagte ihm: Morgen am Feste Mariä Geburt werde ich anfangen, die Litaneyen vorzusagen und damit bis zu unserer Ankunft in Cypern fortfahren. Gewiß wird Niemand einen Gegenstand des Spottes daraus machen.

Den 8.

Ich kleidete mich sehr früh als Ordensgeistlicher von Latrappe, und stieg trotz eines sehr ungestümen Wetters auf das Verdeck. Die Matrosen empfiengen mich mit Freude. Ich holte nun ein Bild der heiligen Jungfrau herbey, welches ich in der Kajütte bemerkt hatte, und befestigte es am großen Maste. Der Kapitän, dem ich sehr empfohlen war, willigte recht gern in die Versetzung des Bildes; er brachte mir einen Hammer und Nägel, und Alles ging auf das Beste von statten. Die Litaneyen wurden mit Anstand und Andacht gebetet, und der Wind, welcher uns seit einigen Stunden entgegen war, drehte sich plötzlich, nachdem wir unsere Gebete vollendet hatten. Die Matrosen riefen: „Pater! Pater! und gleich darauf: „Vater! Vater! der Wind hat sich gedreht.“ Ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sagte ihnen lächelnd: „Gott schlägt seiner heiligen Mutter niemals etwas ab.“

Sie bemerken wohl, theuerer Freund! daß ich Ihnen dieses Ereigniß nicht wie eine übernatürliche Sache, wie ein Wunder darstellen will; übrigens aber, es war Vertrauen in meinem ganzen Herzen. Diese Jungfrau, so gut, so mild, welche uns Gott zur Mutter gegeben hat, konnte sie uns nicht zu Hilfe kommen? Ist es denn so gewiß, daß sie es nicht wirklich gethan hat? Ist sie nicht die Mutter der Sünder, welche sie anrufen? Ist sie nicht die Mutter von Allen, welche ihren göttlichen Sohn lieben? Wo ist der Christ, wo ist der Mensch auf der Welt, welcher nicht zu ihr sagen könnte: „Meine Mutter!“ Wir haben also Rechte auf ihr Herz. Sie sah Matrosen, auf einem stürmischen Meere umher getrieben, vor ihrem Bilde auf den Knien liegen; sie sah einen armen Ordensmann, welcher einem besonders ihr gewidmeten Orden angehörte, auf der Reise begriffen, um an dem Grabe ihres Sohnes seine Thränen fließen zu lassen, und der aus dem Grunde seines Herzens die fromme Hymne des Dichters sprach:

Wenn ich, erhabne Mutter! deinen Namen nenne,
Wird im betrübten Herzen mir die Hoffnung wach;
Es folgt der Glaube ihr, es folgt die Liebe nach,
In welcher, heil'ge Mutter, ich zu dir entbrenne.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Waise preiset dich, die Wittwe, die verlassen
Am düstern Grabe weint, sie fleht dich betend an,
Es mag die Sonne sinken nun auf ihrer Bahn,
Es mag der nächt'gen Sterne heller Glanz erblassen.

Dich ruft der Wand'rer an, wenn er auf grünen Auen
Das heitere Gewölbe über sich erblickt;
Wenn ihn der weiten Wüste Gluth zu Boden drückt
Und er um sich nur dürres Dorngestripp kann schauen.

Im Sturm ruft dich der Schiffer an mit lauter Stimme:
O Meeres-Stern! besänftige das wilde Meer;
Stell gnädig seine eb'ne Fläche wieder her,
Und rette uns vor ungestümmer Wellen Grimme.

Zeigen Sie, mein lieber Freund! diese Zeilen meines Tagebuches gewissen Personen nicht, die Sie wohl kennen. Sie müßten einige Scherze hören, welche Sie betrüben könnten. Maria zu lieben, mein Freund! ist ein Glück; ich kann mit den Kirchenvätern sagen: es ist das Merkmal der Auserwählten. Wir gehören Jesu durch die Taufe an; wir sind mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet worden. Wir gehören Maria an; denn Jesus hat uns seiner Mutter übergeben. Ich liebe den heiligen Bernhard überaus; — wie liebte er die heilige Jungfrau! Er sagte oft: „Liebt diese zärt„liche Mutter, liebt sie mit voller Kraft der Seele, mit „dem ganzen Leben euers Herzens. Dieß ist der „Wille dessen, welcher uns durch sie Alles gegeben „hat. Meine Kindlein! seht in ihr den Zufluchts-

„ort der Sünder; bey ihr ist der Grund einer Zuver-
„sicht, welche niemals wankend gemacht werden kann.“

Ich hatte einige Früchte auf dem Schiffe; diese vertheilte ich nebst einem Theile meiner Vorräthe unter die Mannschaft. Es ist der Geburtstag Maria's; — er ist mit Freude begangen worden.

Den 9.

Zwey Personen der Schiffsmannschaft sind erkrankt, der zweyte Schiffs-Offizier und der Kajüttenjunge. Sie haben ein heftiges Fieber.

Den 10.

Wir haben drey Kranke. Ich besorge eine ansteckende Krankheit. Der Kapitän scheint beunruhigt zu seyn.

Den 11.

Zwey von den Kranken befinden sich besser. Das Wetter ist schön und der Wind günstig.

Den 12.

Windstille. — Ein Falke kam, uns einen Besuch zu machen. Die Seeleute betrachten seine Ankunft als eine üble Vorbedeutung. Es ist Abend; um das Schiff herum springen die Fische in die Höhe; eine zweyte üble Vorbedeutung für unsere Matrosen. Ich scherze mit ihnen darüber.

Der Kapitän ist ein sehr braver Mann, allein man muß sich an seine Manieren gewöhnen; er hat deren, welche in der That einzig sind. In Frankreich würde man über ihn lachen; er ist wunderlich, ja zum Theil

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selbst originell. Als ich am ersten Tage mein Brevier leise betete, stellte er sich hinter mich, und las stotternd mit, und dieß zwar auf die natürlichste Art von der Welt. Ich schloß sogleich mein Buch, und legte den Finger auf den Mund, um ihm anzudeuten, daß er schweigen müsse. Dieß Benehmen überraschte ihn sehr, er begab sich etwas empfindlich hinweg, und fing an das Te Deum oder das Magnificat zu singen. Wenn ich die Feder in der Hand habe, nähert er sich, und liest mit der größten Unbefangenheit, was ich geschrieben habe; — wenn ich ihn davon zurückhalte, nimmt er meine Brieftasche, öffnet sie, und untersucht sie ganz treuherzig, ohne zu glauben, daß er etwas Unschickliches thue. Ich schlage ihn lachend auf die Finger, um ihm bemerkbar zu machen, daß sich dieß nicht schicke. Er läßt die Brieftasche los, um die Oblatenschachtel zu ergreifen; er öffnet sie, die Oblaten fliegen heraus; er eilt um sie aufzufassen, und findet unterwegs meine Brille; — er setzt sie auf, und obgleich sie ihm nicht passen mag, sucht er die Oblaten, und bringt mir einige zerknittert und zerbrochen; hierauf fragt er mich, ob ich ein kurzes Gesicht habe. — — — — Uebrigens ist dieser Kapitän ein guter Mensch, gefällig, und selbst fromm.

Den 13.

Die Matrosen haben recht gehabt; wir haben ein fürchterliches Wetter; Alles rollt auf dem Schiffe umher. Ich sitze auf dem Verdecke, den Rücken an eine Tonne gelehnt, mich an einem Stricke festhaltend, und so gut

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als möglich meine Gebete hersagend. — Eine Welle bedeckt mich ganz; ich hatte gerade die Worte ausgesprochen: „Benedicite Maria et flumina domino.“ *) Dieß erinnert mich, daß einmal in Latrappe, als wir gerade die Tagzeiten der heil. Jungfrau beteten, was immer ohne Licht geschieht, bey den Worten: „Benedicite fulgura et nubes Domino,“ **) ein Blitz von Donnerschlägen begleitet, die Kirche mit einem Lichte erfüllte, daß wir glaubten, es sey heller Tag. Hätte man nicht sagen können, daß der Himmel auf unsere Gebete geantwortet habe!

Wie erhaben ist das Schauspiel eines Schiffes, welches auf dem Meere mit allen Elementen kämpft! Wie konnte der Mensch es wagen, einem so gebrechlichen Fahrzeuge sich anzuvertrauen! Gott hatte seine Absichten; er wollte die Menschen aus den entferntesten Gegenden miteinander vereinigen. Ein sturmbewegtes Meer ist die Stätte der Liebe geworden! Hat diese Liebe nicht auch auf der Erde ihre Ungewitter und ihre Stürme?

Den 14.

Das schlimme Wetter währt noch.

Den 15.

Wir haben endlich guten Wind. Wie das Wetter immer seyn möge, ich bin stets auf dem Verdecke. Ich

---

*) Preiset, ihr Meere und Flüsse den Herrn!

**) Preiset ihr Blitze und Wolken den Herrn!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verlasse es nur, um einige Stunden zu schlafen. Wie kann man auch auf einem Schiffe, welches das Meer durchschneidet, den Anblick eines gestirnten Himmels, eines Mondes, welcher sich in den Wellen spiegelt, verlassen, um sich in ein kleines hölzernes Behältniß zu begeben, wo man oft in Gefahr ist, vor Hitze zu ersticken! Während des heftigsten Regens, während der ungestümsten Winde bleibe ich auf dem Verdecke; ich lehne in meinen Mantel gehüllt am Maste, ich biete dem schlechten Wetter Trotz; ich bewundere den Herrn in der Fluth, welche mich überströmt, wie ich ihn auf dem Lande in dem Thautropfen bewunderte, der beym Aufgang der Sonne die Blume des Frühlings erfrischt.

Den 16. u. 17.

Schönes Wetter.

Den 18.

Wir segeln bei Korfu vorüber.

Den 19.

Bey Zante.

Den 20.

Wir erblicken die Insel Kandia; der Wind ist gut, das Wetter nach Wunsch.

Ich werde niemals die Nächte vergessen, welche ich auf dem Verdecke des Ulyßes in Betrachtung zubrachte, erleuchtet durch den silbernen Schimmer des Gestirnes der Nacht, die Augen gerichtet auf diesen Freund der Reisenden, der Unglücklichen und jedes fühlenden Wesens, welchen ich schon in meiner Kindheit liebgewonnen hatte, und der immer einen unbe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schreiblichen Zauber für mich gehabt hat, mochte er nun sein Licht durch die geschmückten Fenster des königlichen Pallastes, oder in meiner Gefangenschaft durch die Gitter des Thurmes von Vinzennes geworfen haben! Wie viele Stunden habe ich damit zugebracht, ihn zu beschauen!

Ich habe besonders über die Reise nachgedacht, welche Gott in seiner Barmherzigkeit mir zu unternehmen erlaubte. Mein Herz schlug. Ich werde bald in Palästina seyn, ich werde das Land durchwandern, welches seit den entfernsten Zeitaltern mit Wundern übersäet worden ist, dieses fruchtbare Land, wo Jesus seine Stimme vernehmen ließ, diese göttliche Stimme, welche der Welt eine neue Gestalt gab. Bey mir selbst einkehrend fragte ich mich dann: Wer bin ich, um so ein Glück zu verdienen? Ich bin ein Sünder, und welch' ein Sünder! ein Sünder, welcher während des größten Theiles seines Lebens seinen Schöpfer, seinen Wohlthäter, seinen Vater und seinen Gott beleidigt und beschimpft hat! — und diesem Sünder ist erlaubt, den Boden zu betreten, auf dem die heiligen Füße des Erlösers der Welt gewandelt sind! Die Lippen dieses Sünders werden die Krippe, das Grab und den blutbedeckten Stein küssen, wo der Sohn des Menschen, die Liebe des Himmels für das Heil des menschlichen Geschlechtes in schrecklichen Qualen sein Leben aushauchte!

Ich werde Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, den Jordan, den Tabor, den Oelberg sehen. — — Bey

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

diesem Gedanken brennt mein Herz von Liebe und Dankbarkeit, ich werfe mich auf die Kniee, und bete den dreymal gütigen Gott an.

Den 21. und 22.

Das Wetter ist so schön, der Wind so günstig gewesen, daß wir schon bey 300 Meilen zurückgelegt haben.

Den 23.

Wir sind nicht mehr so glücklich. Angefallen von einem Winde aus Nord-nord-west und von einem ungestümen Meere, welches mit Wuth vom Archipel herströmt, wissen unsere erfahrensten Seeleute sich nicht mehr zu helfen. Der Wind heult in den Tauen; es bleibt uns nur noch ein kleiner Segel, und dieser kann so leicht zerrissen werden. Die Wogen schlagen mit Gewalt an unser Schiff; der Ulyßes ist der Gegenstand ihrer Wuth geworden.

Ein Sprichwort sagt, daß ein Gottloser besonders auf dem Meere beten lerne. Ich begreife das, besonders während einer dieser schrecklichen Nächte, wo man kein anderes Licht, als das der Blitze hat, wo das Geschrey der Matrosen sich mit dem Gebrülle des grimmigen Meeres mischt. Die starken Geister gerathen in Verwirrung, erbleichen und dann

Erheben sie den Blick zu dem Beschützer oben,
Die Stimme der Natur sie spricht in den Gefahren,
Sie macht, daß sie die Hände flehend zu ihm ringen,
Und ihm dem Schöpfer nun, die seine Feinde waren,
Die Huldigung erschrockener Gemüther bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich meines Theils lag noch immer leidend auf dem Verdecke, mit einem Stricke festgebunden, um nicht von einer Welle fortgerissen zu werden; ich sagte mir: Die Hand des Herrn ist überall sichtbar; ich werde so glücklich seyn, das heilige Land zu sehen; dieß Glück muß durch Leiden, durch Entbehrungen und durch Gefahren erkauft werden.

Gott kann seinen Freunden nichts anderes geben, als was er seinem göttlichen Sohne gegeben hat. Das Kreuz ist die Münze, womit er hier auf Erden diejenigen bezahlt, welche ihn erkennen und lieben.

Nehmen Sie für einen Augenblick an, lieber Freund! daß das Grab unsers Heilandes bey Paris wäre. Die Seine würde der Jordan, Neuilly Bethlehem, Fontainebleau Nazareth ꝛc. Bemerken Sie nicht sogleich, wie ein unheiliges Volk dieses heilige Land ohne Achtung betritt, und zum Schauplatze seiner Spiele und verbrecherischen Vergnügungen macht? Hören Sie nicht die befremdenden Gespräche der Menge, diese Worte der Gottlosigkeit, oder eines nicht minder ruchlosen Leichtsinnes, welche am Vorabende eines durch die Religion zur Ruhe bestimmten Tages, von Leuten geführt werden, die sich gleichwohl noch für Christen halten? „Morgen gehen wir in Omnibus nach Bethlehem, „besuchen den Gasthof der Gesandten, wo man vor„trefflich speist; nach dem Mittagessen gehen wir zur „Krippe, und werden noch zur rechten Zeit in der Oper „seyn.“ Würde die Unehrerbietigkeit und das Aergerniß

nicht noch weiter gehen, als ich es sage, wenn diese heiligen Stätten, statt in Asien, in Frankreich wären? Diese weite Reise zum heiligen Lande voll Gefahren, dieses Palästina in den Händen der Ungläubigen, dieses heilige Grab, welches schwache Sterbliche mit Gefahr ihres Lebens bewachen, dieser Jordan, dem man sich nicht ohne Gefahr nähern kann, diese zerstreuten Christen, welche nur mit schüchternem und zitterndem Fuße zum Grabe ihres Gottes wandern; — alles dieses ist mit dem Stempel eines Gottes bezeichnet, welcher in einer Krippe geboren und am Hochgerichte gestorben ist; er mußte den Zugang zu dem Orte seiner Geburt und seines Grabes mit Hindernissen, Dornen, Entbehrungen und Gefahren umgeben.

Den 24.

Das Wetter ist noch immer schlecht.

Den 25.

Das Wetter ist besser; doch das Schiff wird noch immer hin und her geworfen. Wir haben seit gestern angenehme Besuche gehabt. Allerliebste kleine Vögel, durch das schlimme Wetter erschreckt, haben sich auf unser Schiff geflüchtet; ich bemerkte besonders eine sehr schöne Turteltaube. Die Matrosen hätten sich ihrer gern bemächtiget; allein ich habe sie vertheidigt, und wenn sie als gute Prise erklärt worden wäre, hätte ich Lösegeld für sie bezahlt. Der arme Vogel war, wie wir, auf der Reise begriffen. Er hat bey uns eine Zufluchtsstätte gesucht, — durfte er die Speise eines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Matrosen werden, dem ohnehin nichts gebricht? Eine obrigkeitliche Person ward aus Athen vertrieben, weil sie einen Vogel zurückgejagt hatte, der in ihrem Busen Zuflucht suchte, — und dieß war ein Heide. In einem christlichen Herzen gibt es Etwas, was ich nicht zu nennen vermag, und was ihm für alle Wesen, welche sein gütiger Meister geschaffen hat, Mitleiden einflößt. Wir haben übrigens ein falsches und hinterlistiges Thier am Bord; ein Sinnbild der Heuchelei; — ich könnte niemals Zuneigung zu ihm fassen. Die Matrosen liebkosen Rosso, und man muß gestehen, daß Rosso eine ganz besondere Geschicklichkeit besaß, die armen kleinen geflügelten Thiere, welche unsere Gastfreundschaft in Anspruch nahmen, mit den Krallen zu ergreifen. Eines Morgens sehr früh hörte ich ein Jubelgeschrey; ich glaubte, wir seyen im Angesichte der Insel Cypern. Da zeigte mir ein Matrose den blutigen Flügel der armen Turteltaube, — sie war Rosso's Beute geworden. Kann eine Katze Vorwürfe des Gewissens empfinden? Rosso hat es niemals gewagt, mir zu nahe zu kommen.

Den 26.

Das Wetter ist besser, und das Meer weniger unruhig. Ich bin weniger leidend; aber die Räume des Meeres, welche wir durchreisen, erwecken in mir schmerzliche Erinnerungen. Ich sehe diesen Vertilgungskampf vor mir, diesen entsetzlichen Krieg, welcher zwischen den Türken und Griechen stattgefunden, einen Krieg, welcher sich auf beyden Seiten durch Entsetzen erregende Handlungen der Grausamkeiten und der Wuth ausge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeichnet hat, vor denen die erschreckte Einbildungskraft zurück schaudert, und welche niederzuschreiben, sich die Feder weigert. Sehr oft, wenn wir bey irgend einer Insel vorüber fahren, glaube ich auf den Wellen Stücke von Fleisch, noch zuckende Glieder heranschwimmen zu sehen, und der Wind, welcher durch das Tauwerk und die Segel bläst, vermehrt die Täuschung. Wenn ich aufmerksam horche, glaube ich das Weinen, das Schreyen, die Seufzer der Hingeopferten zu hören.

Eines Abends war ich auf dem Verdecke und unterhielt mich über diesen Krieg, über dieses schreckliche Blutbad mit Jemanden, der auf der Insel Cypern gewohnt hatte. Er erzählte uns eine Thatsache, welche durch den Kapitän und die ganze Schiffsmannschaft des Ulyßes bestättigt worden ist, eine Thatsache, welche diese Zeiten der Verwirrung und des Schreckens, wo Blutdurst Blutdurst erzeugte, charakterisirt. Leider haben sich die Griechen eben so grausam gezeigt, wie die Türken. Sie waren unterdrückt, das ist wahr, aber sie haben ihre Sache dermaßen befleckt, daß man sich mit Schrecken fragt, wer der Grausamste gewesen ist, der Muselmann oder der Christ? — Die Griechen der Insel Cypern hatten an dem Aufstande keinen Theil genommen. Man forderte ihnen die Waffen ab, und sie überlieferten selbe mit Unterwürfigkeit und Bereitwilligkeit. Sie hatten noch mehr gethan, und dem Gouverneur der Insel, Coutsciouk-Mehemet, ein Geschenk von 100,000 Piastern mit der Bitte überreicht, sie der hohen Pforte zu übersenden, und ihnen einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fermann auszuwirken, welcher in Anerkennung ihrer Treue ihnen vor Bedrückungen aller Art Schutz gewähren würde. Dieses Ungeheuer versprach Alles, und ließ sich seine Versprechungen theuer bezahlen. Er rief den Erzbischof, die vier Bischöfe und die vornehmern Bewohner der Insel mehrmal zusammen, und versicherte sie auf die artigste Weise, daß er einen Tartar nach Konstantinopel abgeschickt, zu ihren Gunsten an den Sultan geschrieben und ihre gerechte Bitte aus allen Kräften unterstützt habe, und daß er eher sterben, als ihnen das mindeste Böse zufügen lassen wolle. Er sey übrigens vollkommen überzeugt, daß der Großherr ihnen günstig wäre. Aber der Tartar mit dem Ferman wollte nicht kommen. Der Erzbischof, ein Mann von vielem Verdienste und feinem Geiste, welcher den lasterhaften Charakter des Gouverneurs kannte, war nicht ohne Unruhe, und er ging eines Tages zu Coutsciouk-Mehemet und äußerte einige Besorgniß. „Sey ruhig, antwortete ihm der Gouverneur, ich schwöre es dir auf den Koran und bey dem großen Propheten, niemals wird das Schwert deinem Halse zu nahe kommen; Allah strafe mich, wenn ich meinen Eid breche.“

Dieser Schwur beruhigte den Erzbischof; aber seine Furcht war nur zu sehr gegründet. In der Hoffnung, sich der Güter der vornehmsten Griechen auf der Insel Cypern bemächtigen zu können, hatte der Gouverneur einen Bericht erstattet, welcher dem was er versprochen hatte, geradezu entgegengesetzt war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er hatte den Erzbischof, die griechischen Bischöfe und die Vornehmern als Aufrührer bezeichnet, welche bereit wären, sich gegen die Pforte zu erheben und das ottomanische Joch abzuwerfen.

Der Tartar kam endlich von Konstantinopel zurück. Der Gouverneur ließ dem Erzbischof, den 4 Bischöfen und drey und neunzig vornehmen Einwohnern der Insel anzeigen, daß er einen Fermann erhalten habe, welcher mehr gewähre, als sie gehofft hätten, und daß sie sich nach Nikosia begeben sollten, um dort den Inhalt desselben zu vernehmen. Sie gingen nicht allein furchtlos, sondern sogar freudig dahin. Wie groß aber war ihr Erstaunen und ihre Bestürzung, als der grausame Coutsciouk in ihrer Mitte erscheinend ihnen einen Fermann vorlesen ließ, welcher befahl, daß sie Alle hingerichtet werden sollten. Wie soll ich diese schreckliche Szene beschreiben? Die einen warfen sich in einem Zustande von Verzweiflung auf die Kniee nieder, den Himmel zum Zeugen ihrer Unschuld anrufend; die andern wütheten und foderten Rache über diesen grausamen Tyrannen ohne Gleichen in der Geschichte der Völker, einige sprachen mit, durch Schluchzen unterbrochener Stimme die Namen ihrer Weiber und Kinder aus und empfahlen sich dem Vater der Barmherzigkeit; andere wollten fliehen; allein die Flucht war unmöglich. Der Erzbischof machte dem treulosen Gouverneur Vorwürfe über sein Verbrechen und erinnerte ihn an seinen Schwur. „Ich habe dir versprochen, erwiederte „das Ungeheur, daß das Schwert deinen Hals nicht

„berühren soll; ich werde Wort halten; du sollst ge„hangen werden.“ Dieß war das Signal zur Niedermetzlung.

Mit gekreuzten Beinen auf seinem Divan sitzend, die Pfeife im Munde, und von seinen Henkersknechten umgeben, bezeichnete er ruhig diejenigen, welche die ersten Opfer seyn sollten, und lachte mit seinen Rathgebern beym Anblicke der Angst, welche die den Tod Erwartenden ergriffen hatte. Viele andere Griechen wurden enthauptet, ihre Güter eingezogen, ihre Weiber und ihre Töchter in den Kerker geworfen. — — Doch ich will nicht fortfahren. — — — Darf ich hier einem Gedanken Worte geben, welcher jedesmal, wenn es mir begegnet, von Griechenland zu sprechen, meinen Geist ergreift und mein Herz mit Betrübniß erfüllt? Ich weiß es nicht; doch es drängt mich, ihn auszusprechen. Die griechische Nation, welche immer so viele Theilnahme eingeflößt hat, für welche alle Völker so viele Opfer gebracht haben, hat nie das Bestreben gehabt, sich derselben würdig zu beweisen, niemals, und selbst in den letzten Zeiten, wo sie eine so schöne Sache zu vertheidigen hatte, entsprach sie den Erwartungen, die man von ihr hegte. Gewiß gibt es unter den Griechen ehrenvolle Ausnahmen, ich bekenne dieß bereitwillig, und kann Beispiele davon anführen; allein deren, welche eine Ausnahme verdienen, sind zu wenige, als daß ich nicht sagen dürfte, ich ziehe trotz des Fanatismus, trotz der Abneigung gegen die Wissenschaften, trotz des Despotismus und der Grausamkeit des Musel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mannes einen Türken einem Griechen vor. Für diejenigen, welche den Charakter beyder Völker studiert und sie in der Nähe beobachtet haben, bedarf dieß keiner Rechtfertigung.

Den 27.

Der Kapitän des Ulyß^es ist, wie ich bereits gesagt habe, ein herrlicher Mann; allein bey seiner Originalität besitzt er auch einigen Aberglauben. Gestern Abends war er sehr guter Laune. Wir erblickten die Insel Cypern; der Wind war sehr günstig, und wir kamen mit reißender Schnelligkeit vorwärts. Ich fragte ihn, wann wir in Larnaka, dem Orte unserer Ausschiffung, ankommen könnten, vorausgesetzt, daß wir immer denselben Wind hätten. Er antwortete mir nicht; ich wiederholte meine Frage; er kam in Verwirrung, sein Angesicht verfinsterte sich, und er antwortete endlich: „Man darf nicht solche Fragen thun, sie bringen Un„glück.“ Ich konnte mich nicht enthalten, zu lächeln, und schwieg. In der Nacht wurde der Wind widrig; ich bemerkte es auf der Stelle. Diesen Morgen als ich beym Aufgang der Sonne auf das Verdeck gestiegen war, kam der Kapitän auf mich zu und sagte, sich auf die Seite des ungünstigen Windes wendend, mit zorniger Miene: „Mein Vater, sehen Sie ihr Werk.“ Ich hatte im Sinne, ihm zu antworten, wie jener kleine faule Schüler, der seinem Lehrer auf die zornige Frage, wer hat Himmel und Erde erschaffen, erwiederte: „Ich „ich, ich will es aber nicht wieder thun.“ — Der widrige Wind hat den ganzen Tag hindurch gewährt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den 28.

Der Wind ist ein wenig günstiger.

Den 29.

Guter Wind. — Um 3 Uhr waren wir vor Larnaka. Wir begaben uns auf die Rhede, als eine Gesundheits-Barke uns die traurige Neuigkeit brachte, daß die Cholera zu Alexandrien, in ganz Egypten und Syrien fürchterliche Verwüstungen anrichte, und daß jede Verbindung mit diesen Ländern unterbrochen sey. Wir kamen zwar von Venedig; allein wir konnten die Erlaubniß, uns auszuschiffen nicht erhalten, ehe wir bewiesen, daß wir auf dem Meere keine Verbindung gehabt.

Wir haben diesen Abend Anker geworfen; unsere Sachen waren in Ordnung, und wir durften landen. Um mich seine kleinen Launen vergessen zu machen, hat der Kapitän außer der österreichischen Flagge auch die von Jerusalem aufgezogen, welche er durch den allergrößten Zufall am Bord hatte; er wollte mir im Augenblicke der Landung sogar durch das Losfeuern seiner ganzen Artillerie eine Ehrenbezeugung erweisen. Ich hatte viele Mühe ihn von dieser närrischen Handlung abzuhalten, welche ihn und mich armen Trappisten lächerlich hätte machen können.

Ich schrieb an den Herrn Anton Caprara, österreichischen Konsul; ich schickte ihm die Empfehlungsbriefe, die ich an ihn hatte, und bat ihn, die Väter Franziskaner vom heiligen Lande von meiner Ankunft in Kenntniß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu setzen, und sie wissen zu lassen, daß ich bey ihnen zu wohnen wünschte.

Den 30.

Ich ward ans Land gesetzt, und traf hier den österreichischen Konsul, welcher mich in seinem Wagen nach Larnaka führte, und mich seiner Frau, seinen Kindern, seinem Kanzler und den Dollmetschern vorstellte. Von da habe ich mich in das Kloster der ehrwürdigen Väter Franziskaner begeben, welche mich mit Demuth und frommer Liebe aufgenommen haben.

Ich kann Ihnen, theuerer Freund! die Beruhigung nicht beschreiben, die ich empfand, als ich mich wieder in einem Kloster sah. Ich konnte nicht müde werden, diese langen, zur Hälfte in Trümmern liegenden Kreuzgänge zu betrachten, diese Wappen von Jerusalem auf allen Mauern, — diese Ordensmänner, ferne von ihrem Vaterlande, unter einem brennenden Himmel, mitten unter Türken, Arabern, Griechen, dem Herrn Lobgesänge singend.

Die Türken dieses Landes haben Achtung vor den Pilgern, welche sie Hadschi nennen. Ich bin in meinem Ordenskleide für die Menge der Gegenstand der Neugierde, welche übrigens nicht daran zu denken scheint, mich zu beunruhigen, oder über mich zu spotten. Diese guten Türken sind in der Bildung noch nicht genug vorgeschritten, um zu wissen, wie sehr die Kleider, wie sie den Ordensgeistlichen eigen sind, den Lichtern des Jahrhunderts zum Anstoße dienen. Ich lasse mir den Bart wachsen, wie es bey Klostergeistlichen üblich ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Obwohl wir den 30. Sept. haben, so brennt doch die Sonne fürchterlich, das Land ist dürre und ganz weiß. Die wenigen Bäumchen, welche man sieht, sind mit Staub bedeckt, die Landschaft ist weißlich, traurig und einförmig. Man erkennt beym ersten Anblick, daß Alles hier asiatisch ist; Alles fällt einem Europäer, welcher zum erstenmale hieher kömmt, auf; in jedem Augenblicke begegnet man langen Zügen von Kamelen, geführt durch Araber und Türken zu Fuß und zu Pferd, welche vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet sind, und verschleyerte Frauen, von denen man nur die Augen sieht. La Marine und Larnaka sind zwey Städte, wenn man ihnen diesen Namen geben kann, welche, so zu sagen, einander berühren. Es gibt nichts Armseligeres, nichts Traurigeres; durch sie bekömmt man schon eine Vorstellung von den Städten der Levante. Schlechte Häuser von Koth mit Terassen, das ist Alles. Ich habe sie beynahe unbewohnt gefunden. Eine große Menge Einwohner hat sich, seit der Erscheinung der Cholera, welche, wie man glaubt, durch das strafbare Benehmen des General-Konsuls von Toskana in Egypten, auf die Insel gebracht worden ist, in die Gebirge geflüchtet. Dieser floh vor dieser Geißel, welche Egypten verheerte, und damit seine Landung kein Hinderniß finden möge, verhehlte er den Tod seines Sekretärs und mehrerer Matrosen, welche auf dem Schiffe gestorben waren. Als diese Hinterlist bekannt geworden war, zwang man ihn, sich wieder einzuschiffen. Der Schrecken war um so größer, da durch Schiffe, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus Syrien kamen, wo die Cholera reißende Fortschritte machte, an verschiedenen Punkten der Insel auch andere heimliche Landungen versucht worden waren. In Jaffa, Damas, St. Jean d'Akre, Jerusalem hat sie wie man mich versicherte, eine sehr große Zahl Einwohner hingerafft.

Sie erwarten von mir gewiß nicht, mein lieber Freund! daß ich Ihnen hier wiederhole, was die Insel Cypern für das heidnische Alterthum war, daß ich Ihnen von der schändlichen Göttin, welcher sie geweiht war, von den Festen und der unreinen Verehrung erzähle, deren Gegenstand diese Göttin zu Paphos, zu Amathont ꝛc. für ein Volk war, das dem Luxus ergeben und durch Ausschweifungen verdorben war. Ein Pilger, welcher im Begriffe ist, das Grab des Sohnes Marias zu besuchen, entfernt seine Gedanken von Bildern dieser Art, und überläßt das Ausmalen derselben jener Klasse von Dichtern, deren schlüpfrige Muse nicht erröthet, die strafbarsten Verirrungen des Geistes, die schändlichsten Neigungen des Herzens in Versen zu besingen. Anstatt mich über diese Gegenstände zu verbreiten, will ich Ihnen mindestens in wenigen Worten erzählen, was sich seit der christlichen Zeitrechnung in Bezug auf Religion und Geschichte auf der Insel ereignet hat, und was Ihre Theilnahme mehr erregen wird.

Die Insel Cypern, zwischen der Küste von Syrien und der von Cilizien, heut zu Tage Karamanien genannt, gelegen, ist die ansehnlichste des mittelländischen Meeres. Im Jahre 14 nach Christi Geburt kamen der heilige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Paulus und der heilige Barnabas hieher, um das Evangelium zu verkündigen; sie predigten zuerst zu Salamin in den Synagogen der Juden, und begaben sich von da in die übrigen Städte. Zu Paphos bekehrte der heilige Paulus den Prokonsul Sergius = Paulus, indem er den falschen Propheten Bar = Jesu, welcher sich seinen Predigten widersetzt hatte, mit Blindheit schlug. Einige Jahre hierauf wurde der heilige Barnabas, den man für den ersten Bischof von Cypern hält, zu Salamin von den Juden gesteinigt, und starb als Martyrer. Der Körper dieses Apostels wurde in der Folge nicht weit von da gefunden. Man fand in dem Sarge eine Abschrift des Evangeliums des heil. Matthäus in griechischer Sprache, von der eigenen Hand des Heiligen geschrieben. Sie wurde im Jahre 485 dem Kaiser Zeno übersendet.

Nachdem sich mehrere Königreiche gebildet hatten, welche Egypten und dem römischen Reiche zinsbar waren, war die Insel Cypern unter die Herrschaft der Kaiser des Occidents und Konstantinopels gekommen. Isak I. aus dem Geschlechte der Komnenen besaß sie lange Zeit. Richard I. König von England eroberte sie, und verkaufte sie an die Tempelherrn, welche sie später wieder in Richards Hände zurückgaben, und dieser trat sie endlich an Guido von Lusignan ab. Charlotte, die letzte Erbinn dieser Familie, ward durch ihren natürlichen Bruder Jakob aus dem Besitze derselben vertrieben. Sie heirathete hierauf Ludwig von Savoyen, und daher kommt es, daß die Könige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Sardinien noch den Titel eines Königs von Cypern führen. Nach Jakobs Tode überließ seine Gattinn Cornara, welche ohne männlichen Nachkommen war, im Jahre 1480 die Insel an die Republik Venedig. Im Jahre 1570 machten sich die Türken zum Herrn derselben, und diese besitzen sie noch. —

Die Insel Cypern hat 220 Meilen in der Länge, 65 in der Breite, und gegen 600 im Umfange. Sie ist von Osten nach Westen von einer Gebirgskette durchschnitten, deren höchste Gipfel der Olymp und heilig Kreuz sind. Famagusta, Nikosia und Larnaka sind die einzigen Plätze von Wichtigkeit auf der Insel, welche übrigens durch ihre Fruchtbarkeit berühmt ist. Wie sehr ist zu bedauern, daß sie nicht im Besitze eines europäischen Fürsten ist! — — — Unter der Herrschaft der Pforte und unter den Statthaltern der Insel, welche man Blutigel nennt, kommt sie ganz in Verfall. „Jeder Tag, sagt ein berühmter „Reisender darüber, jeder Tag sieht eine neue Auflage „entstehen, und nachdem der Statthalter sich mit dem „Vermögen des Volkes gemästet hat, nachdem sich „die Werkzeuge seiner Grausamkeit bereichert haben, „zieht er sich, ein Gegenstand der allgemeinen Ver„wünschung, mit Geld und Fluch beladen zurück, um „einem Andern Platz zu machen, welcher an Raub„sucht und Bedrückung seinen Vorgänger noch über„trifft.“

Kurze Zeit vor meiner Abreise von Freyburg übergab mir der Bischof von Lausanne einen Brief, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine milde Gabe, welche die Frauen von der Heimsuchung dieser Stadt an ein Kloster ihres Ordens gelangen lassen wollten. „Wie glücklich würden unsere Schwestern seyn, sagte mir der Prälat, wenn Sie selbst der Ueberbringer seyn könnten.“ „Ich werde sie selbst überbringen, Monseigneur!“ antwortete ich auf der Stelle. Ich glaubte, es sey ein Auftrag für irgend eine Stadt der Schweiz oder Savoyens. Ich betrachtete die Adresse, und las: „An die Frau Vorstehe„rinn der Visitandinnen zu Antura am Berge Libanon „in Asien.“ — — Wie groß war mein Erstaunen! „Monseigneur!“ sagte ich nun, wie weit Antura immer entfernt seyn mag, mit der Hilfe Gottes, will ich mich Ihres Auftrages selbst entledigen.“ — — In der That bis zu meiner Ankunft auf der Insel Cypern hoffte ich das Almosen der guten Schwestern in Freyburg selbst überbringen zu können, aber wie plötzlich trat ein Hinderniß ein!

O wie sehr unglücklich bin ich, daß ich mich nicht schnell von dieser Insel auf den heiligen Boden, den Gegenstand aller meiner Wünsche und all meines Verlangens begeben kann, auf diesen Boden, wo Jesus Christus uns mit seinem heiligen Blute erlöst, wo Maria, diese heilige Jungfrau, diese Königinn der Engel, die blutigen Fußstapfen ihres anbetungswürdigen Sohnes mit ihren Thränen benetzt hat! Aber Gott hat gewollt, daß die Krankheit, mit welcher er gegenwärtig die Welt straft, mir es für den Augenblick unmöglich mache, das Land zu erreichen, wohin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mein Verlangen so sehr geht, um dort ebenfalls Thränen der Liebe und der Dankbarkeit zu vergießen. Alle Verbindungen mit jenen Gegenden des Todes sind gegenwärtig gehemmt. Sein Name sey gepriesen! — O! wenn ich bedenke, daß es dem frommen Haupte Israels nicht vergönnt war, in das gelobte Land einzugehen, so darf ich nicht zagen! — Noch einmal, gepriesen sey sein Wille, der immer gerecht, immer anbetungswürdig ist! Und auch dann sey sein Name gepriesen, wenn er will, daß die Hand, welche diese Zeilen niederschreibt, in wenigen Stunden kalt und starr sey!

Mein lieber Freund! ich habe hier das empfunden, was mehrere Europäer empfanden, wenn sie in dieses Klima kamen, nämlich eine allgemeine Unbehaglichkeit, eine unbegreifliche Schwäche; ich kann oft kaum die Treppe hinaufsteigen, welche in mein Zimmer führt, und dazu gesellt sich noch eine Krankheit, welche man in Egypten Nilblume nennt, eine Art Aussatz, welcher meinen ganzen Körper bedeckt. Wenn ich mich betrachte, finde ich an mir einige Aehnlichkeit mit jenem Manne der unermeßlichen Schmerzen, mit dem frommen Hiob. Wohl mir, wenn ich eben so seine Geduld habe, wie ich sein Uebel habe!

In diesem Augenblicke vernehme ich die traurige Neuigkeit, daß der Vicekönig von Egypten gegen den Pascha von Akre, dessen Paschalik sich über ganz Palästina erstreckt, ins Feld zieht. O armes heiliges Land! Jerusalem wird also in wenigen Wochen die Beute eines egyptischen Heeres seyn, welches alle Geißeln des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Krieges in seinem Gefolge haben wird! Meine Lage ist um so trauriger, weil immer nur ein Gedanke in mir lebt, welcher ununterbrochen auf dieses heilige Land, auf das Ziel meiner Reise gerichtet ist. Indessen mein Freund! in meinem Wörterbuche ist unter jenen Wörtern, deren ich mich zu bedienen pflege, das Wort Furcht ausgestrichen. Außerdem habe ich schon oft die Erfahrung gemacht, daß der Muth darin besteht, ein Unternehmen nur einmal zu beginnen, und daß die Gefahr flieht, wenn man ihr Trotz bietet. So werde ich denn trotz der vorgerückten und gefahrvollen Jahreszeit, trotz tausend andern Hindernissen trachten, die Ueberfahrt zu unternehmen, und zwar, in Ermangelung eines Schiffes, auf irgend einer arabischen Barke, welche mich an die Küste von Palästina bringen wird, die 50 oder 60 Meilen von hier entfernt ist.

Mein Brief ist sehr lang geworden, mein lieber Freund; die Beschaffenheit der darin vorkommenden Einzelnheiten, und die Betrachtungen über selbe, werden Sie wohl erkennen lassen, daß er nicht das Werk eines einzigen Tages ist. Seinen Abgang erwartend habe ich jedesmal die Feder wieder ergriffen, wie sich etwas meinen Gedanken darstellte, was Ihre Theilnahme erregen sollte. Beten Sie für mich, — meinen nächsten Brief werden Sie, wenn es Gott nicht anders fügt, vom gegenüberstehenden Ufer erhalten. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf